

50 JAHRE

HOLZGESTALTUNG

1962 - 2012

FAKULTÄT ANGEWANDTE KUNST SCHNEEBERG
DER WESTSÄCHSISCHEN HOCHSCHULE ZWICKAU

Katalog zur Jubiläumsausstellung in der
GALERIE ANGEWANDTE KUNST SCHNEEBERG
im Schloss Lichtenwalde bei Chemnitz
- eine Einrichtung der Westsächsischen Hochschule Zwickau
5.10. - 18.11.2012

WORTE ZUM GELEIT

Beginnend von der Altsteinzeit hat Holz durch seine vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten das Leben der Menschen geprägt: als Brennstoff und Energieträger zuerst, dann als Baumaterial mit seinen faszinierenden viskoelastischen Eigenschaften und nun schon seit Jahrhunderten auch als ästhetischer Werkstoff vom Möbelbau über die Musikinstrumente bis hin zum Spielzeug – Holz war und ist allgegenwärtig.

Auch im sächsischen Erzgebirge mit seinen walddreichen Höhenzügen gibt es eine vielhundertjährige Tradition im Nutzen und Gestalten von Holz – von den technischen Meisterleistungen der Flößerei, in den Bergwerken und Erzhütten bis hin zu den Bildschnitzern, den Spielzeugmachern und den weltbekannten Weihnachtsfiguren. Diese Tradition ist die kulturhistorische Grundlage, auf der sich mit Gründung der „Fachschule für Angewandte Kunst Schneeberg“ im Jahr 1962 aus einer traditionsreichen kunsthandwerklichen Ausbildung ein international anerkannter Hochschulstudiengang „Gestaltung“ entwickelt hat. Aus der früheren Fachschule ist inzwischen die „Fakultät Angewandte Kunst Schneeberg“ geworden, die seit 1992 ein fester und sehr erfolgreicher Bestandteil der Westsächsischen Hochschule Zwickau ist. Die Studienrichtung Holzgestaltung ist dabei zweifellos ein ‚Leuchtturm‘; sie und die Fakultät genießen mit ihrem Studienkonzept großes Ansehen in der Fachwelt. So sehr man sich der genannten Wurzeln bewusst ist, so klar blickt man in Gestaltungsfragen gleichwohl nach vorn. Mit den beiden Ausrichtungen „Produktdesign“ und „Objektdesign“ wird auf die Ansprüche der internationalisierten Praxis reagiert und gleichzeitig flexibel und zeitgemäß auf die Interessen der Studierenden eingegangen. Die Vernetzung mit unzähligen Partnern im In- und Ausland gewährleistet für die in Schneeberg studierenden Holzgestalter ein Optimum an Vorbereitung auf das spätere Berufsleben. Ihre ständige Teilnahme und die große Zahl von Prämierungen bei vielen wichtigen Design-Präsentationen – sei es die Internationale Möbelmesse in Köln, die *designers open* in Leipzig oder die Designtage in Coburg – haben der Studienrichtung Holzgestaltung genauso einen exzellenten Ruf eingebracht wie viele interdisziplinäre Projekte, die mit Firmen und anderen Hochschulen durchgeführt wurden.

„Holz zu gestalten“ bedeutet im ‚Schneeberger‘ Sinn sowohl das Entwickeln serientauglicher Möbel oder Spielmittel, als auch das Entwerfen von unikaten Kinderspielplätzen, Skulpturen oder freikünstlerischen Objekten. Diese Ausstellung liefert dafür vielfältige Beispiele, die es zu erkunden gilt. Fünfzig Jahre erfolgreichen Gestaltens zeugen also ganz offensichtlich von Kontinuität, Qualität und Erfolg. Nicht zuletzt zeigt sich darin auch ‚Nachhaltigkeit‘ – ein heute globaler Begriff – , die wir sächsischen Forschungen zum Naturprodukt Holz zu verdanken haben.

Prof. Dr. Gunter Krautheim | Rektor der Westsächsischen Hochschule Zwickau

KATALOG & AUSSTELLUNG

Seit im erzgebirgischen Schneeberg 1962 die Fachschule für Angewandte Kunst eröffnet wurde, sind fünfzig Jahre vergangen. Auch die Studienrichtung Holzgestaltung der Fakultät Angewandte Kunst Schneeberg darf auf fünf Jahrzehnte ununterbrochenen Schaffens zurückblicken, denn sie gehörte 1962 zum neu gebildeten Konstrukt AKS. Dieses Jubiläum veranlasst uns, innezuhalten und einen Blick auf die Leistungen von Studenten, Mitarbeitern und Professoren zu werfen, welche das Profil einer Studienrichtung beschreiben, die in der DDR einzigartig war und auch nach der politischen Wende in ihrer neuen Form als Teil der Westsächsischen Hochschule Zwickau (seit 1992) kein vergleichbares Gegenüber in Deutschland hat. Diese besondere Stellung in der deutschen Hochschullandschaft animiert allerdings nicht zum Ausruhen, sondern im Gegenteil, fordert stets zum Bewahren dieser Einzigartigkeit heraus. In fünf Jahrzehnten entwickelten die Studiengangsleiter gemeinsam mit ihren Mitarbeitern ein sich stetig wandelndes, den jeweiligen Erfordernissen der Zeit angepasstes Studienkonzept. Dieser Wandel umschreibt nicht zuletzt eine Besonderheit der Lehre, die bis heute ihre Gültigkeit hat: „Der Weg ist das Ziel“.

Gleiches könnte man über die Ausstellung sagen, die wir aus Anlass des Jubiläums zusammengestellt haben. Schon die Überlegungen zur Auswahl der Exponate und auch der Aufbau glichen einer Reise in die Vergangenheit und zurück. Dank eines umfangreichen Archivs sind wir in der Lage, auch aus früheren Jahrzehnten Objekte zu zeigen. Allerdings sind diese älteren Stücke rar und stehen in keinem Verhältnis zur Überlieferungsdichte späterer Zeiten. So darf also der kleine Anteil von Exponaten der ersten dreißig Jahre in der Ausstellung nicht als Geringschätzung missdeutet werden. Auch wollten Ausstellung und Katalog nicht den Anspruch einer „lückenlosen Dokumentation“ erheben, dies wäre niemals möglich und auch gar nicht anstrebenswert. Während im Katalog das Material zeitstrahlartig präsentiert wird, sieht das Ausstellungskonzept eine andere Form vor. Dem jeweiligen Charakter der wunderbaren Räumlichkeiten im Schloss Lichtenwalde angepasst, wurde ein Dialog der Objekte mit der Innenarchitektur angestrebt. Die Erkenntnis aus dieser Präsentationsart, bei der Objekte aus unterschiedlichen Zeiten nebeneinander stehen, lautet: „Gutes fügt sich immer zusammen“. Der Besucher unserer Exposition darf also keine „Schulgeschichte“ erwarten, wohl aber einen inspirierenden Erkundungsgang durch das Schaffen mehrerer Generationen von Designstudenten. Heute darf die Studienrichtung Holzgestaltung auf eine Werkstatt verweisen, die vor allem in den letzten Jahren ihren Ausstattungsgrad stetig verbessern konnte. Damit werden den Studierenden beste Möglichkeiten zur Umsetzung ihrer Ideen geboten, was sich in den Ausstellungsstücken unmittelbar niederschlägt. Zum Erreichten gehört auch die Galerie im Schloss Lichtenwalde, die unter maßgeblicher Federführung der

Studienrichtung Holzgestaltung entstanden ist und seit 2010 als eine der jüngsten Einrichtungen der Westsächsischen Hochschule Zwickau betrieben wird. So ist es uns eine besondere Freude, in eben diesen Räumen auch unserer Jubiläumsausstellung zeigen zu können. Ich danke besonders meinem Kollegen Professor Jochen Voigt, der als Leiter der Einrichtung unermüdlich tätig war und nun auch die Kuratierung unserer Exposition übernommen hat. Er nahm die Mühen der Katalogredaktion und des Layouts auf sich. Am Ausstellungsaufbau beteiligt waren außerdem unsere Werkstattmitarbeiter Thomas Andrä und Jörg Denkert sowie die Hochschulmitarbeiter Roberto Seifert und Wolfgang Hübner – auch ihnen gilt mein herzlicher Dank. Die Chemnitzer Fotografin May Voigt hat eine Vielzahl von Studienarbeiten über Jahre in Studioqualität aufgenommen und somit für viele Glanzlichter in unserem Katalog gesorgt. Ganz besonders hat es mich gefreut, dass der Rektor der Westsächsischen Hochschule Zwickau, Professor Dr. Gunter Krautheim, den Katalog mit einem Geleitwort bedacht und damit seine besondere Wertschätzung für unsere Studienrichtung zum Ausdruck gebracht hat – aber auch für die Galerie, der er von Anfang an verbunden war.

Die vorliegende Zusammenstellung von 325 Bildern und ungezählten Fakten versteht sich nicht zuletzt als Dankeschön an die vielen Helfer und Partner, ohne die das Wirken der Studienrichtung Holzgestaltung nicht in der erreichten Form denkbar gewesen wäre. Es ist gar nicht möglich, sie alle hier aufzuzählen, zu viele haben mit uns zusammengearbeitet, ihre Hilfe und ihren Rat angedeihen und uns an spannenden Projekten teilhaben lassen bzw. solche an uns übertragen. Industriefirmen jeglicher Konfiguration bis hin zu den ganz Großen der Branche; Kultureinrichtungen wie Theater und Museen; soziale und bildende Einrichtungen wie Kindergärten und Schulen; Kirchengemeinden, Stadtverwaltungen, Hochschulen, Institute, Galerien und Designstudios waren über Jahrzehnte unsere Partner. Herzlichen Dank Ihnen allen! Aber es gab und gibt immer auch Einzelpersonen, deren Hilfe und Wohlwollen viel zum Funktionieren beigetragen haben. Zu ihnen zählt in besonderem Maße der Kanzler der Westsächsischen Hochschule Zwickau, Herr Professor Dr. Joachim Körner, dem wir an dieser Stelle ausdrücklich für seine freundliche Unterstützung von Fakultät und Galerie danken möchten. Und wir wollen Dankeschön sagen einer Persönlichkeit, die schon aus familiären Gründen ganz besonders eng mit der Stadt Schneeberg verbunden ist und seit vielen Jahren die Studienrichtung Holzgestaltung in namhafter Weise unterstützt: Hartmut Schnorr von Carolsfeld hat es ermöglicht, dass dieser Katalog als CD-ROM-Edition erscheinen und an Weggefährten, Partner, Freunde sowie Besucher unserer Ausstellung überreicht werden kann.

Prof. Gerd Kaden | Leiter der Studienrichtung Holzgestaltung

AUFTAKT

Die Aufbewahrung der interessantesten Studienergebnisse über Jahrzehnte im Archiv sowie eine umfangreiche Fotodokumentation ermöglichen uns die Rückschau auf frühere Jahre des Studiums in Schneeberg.



In den Archiven reihen sich Studienarbeiten aus 50 Jahren Holzgestaltung

DIE VIELFALT DES EINFACHEN

Die „Formenlehre Holz“, wie sie genannt wird, prägt das Studium der Holzgestaltung über zwei Jahrzehnte. Mittels der Technologie des Drechselns wird im ersten Studienjahr das Elementare gelehrt und für die Formfindung und das Formtraining genutzt. Dass in der Einfachheit der gefundenen Formen ein großer Reichtum an Varianten steckt, der entdeckt, begriffen und gefühlt werden will, verblüfft den Lernenden immer wieder. Für manchen Studienanfänger, der mit Berufserfahrung, ja oft sogar mit meisterlichem Können antritt, erscheint es bisweilen schwer, sich dem „simplen“ hölzernen Würfel zu widmen. Es fällt ihm nicht leicht, die vielen Diagonalen zu entdecken – die sechs Flächen, die acht Ecken und Kanten, die Halbierung, Drittel- oder Viertelung. „Das Einfache, das so schwer zu erkennen ist“ möchte man in Abwandlung eines bekannten Spruches formulieren. In solchen Analysen steckt jedoch die Welt des Designs schlechthin. Wer sich hineinfindet in diese Welt, dem stehen viele Tore offen. Alle Gestaltung hat mit der Geraden, dem Kreisbogen, der Diagonalen oder der freien Linie zu tun. Der Würfel, die Walze, der Kegel, die Kugel oder die freie Form bilden die Bausteine der dinglichen Welt. Gestaltung ist das Begreifen dieser einfachen Formen, deren Dimensionierung – und deren Kombination. Dabei entsteht keine Uniformität, sondern wirkliche Vielfalt, bedingt durch die Individualität der jeweiligen Studierenden. Sie sind die ständig neue Komponente in diesem Prozess.

Das Geheimnis des Funktionierens einer solchen Lehre liegt auch in einer stetigen Modifizierung der Aufgabenstellungen. Reihen, stapeln, stecken, schichten, legen, zerschneiden und wieder zusammenfügen - das Experimentieren mit Formen, mit Holz als hauptsächlichem Material und mit den Technologien innerhalb der Holzwerkstatt. Das Drechseln ist für daserspüren der Formen eine sehr geeignete Methode. Das Holzkantel wird zur Walze gedreht, die wiederum zum Kegel oder zur Kugel werden kann. Mit dem Drehmeißel als Werkzeug wird dieser Vorgang direkt erlebt. Das Entdecken von Proportionen und Maßzusammenhängen innerhalb dieser Einfachheit ist für jeden schöpferisch veranlagten Studenten ein elementares Schlüsselerlebnis.

Selbst für den Lehrenden beginnt immer aufs Neue ein spannender Weg, der zwar vorgedacht ist, aber immer auf Unbekanntes hoffen lässt und auch auf Neues stößt. Der Spruch, dass „alles schon einmal dagewesen sei“ gilt dabei nicht. Zwar begegnet man bekannten Formen immer wieder, aber das Subjektive des Einzelnen schafft neue Gestaltfindungen und daraus resultierend auch neue Anwendungen.

ELEMENTARES

„Die Genialität einer Konstruktion liegt in ihrer Einfachheit. Kompliziert bauen kann jeder.“
Sergej P. Koroljow (1907-1966), russischer Raumfahrttechniker

*Gebogenes Schichtholz,
Objekt von Florian Schmigalle*



*Frässtudie aus Fichtenholz
von Jacob Strobel*



*Räumliche Struktur aus
Rundstab und Würfel,
Fichte gedrechselt und
gesägt, von
Tamara Zimmermann*

*Würfelobjekt
aus Holzstäben und Gummi
von Jens-Oliver Zarth, 1997*

ELEMENTARES

„Das Einfache ist so schwer, weil es nicht weniger als Alles verlangt.“ Ralph Waldo Emerson (1803-1882), amerikanischer Philosoph und Schriftsteller

„Das Einfache ist nicht immer das Beste. Aber das Beste ist immer einfach.“ Heinrich Tessenow (1876-1950), deutscher Architekt

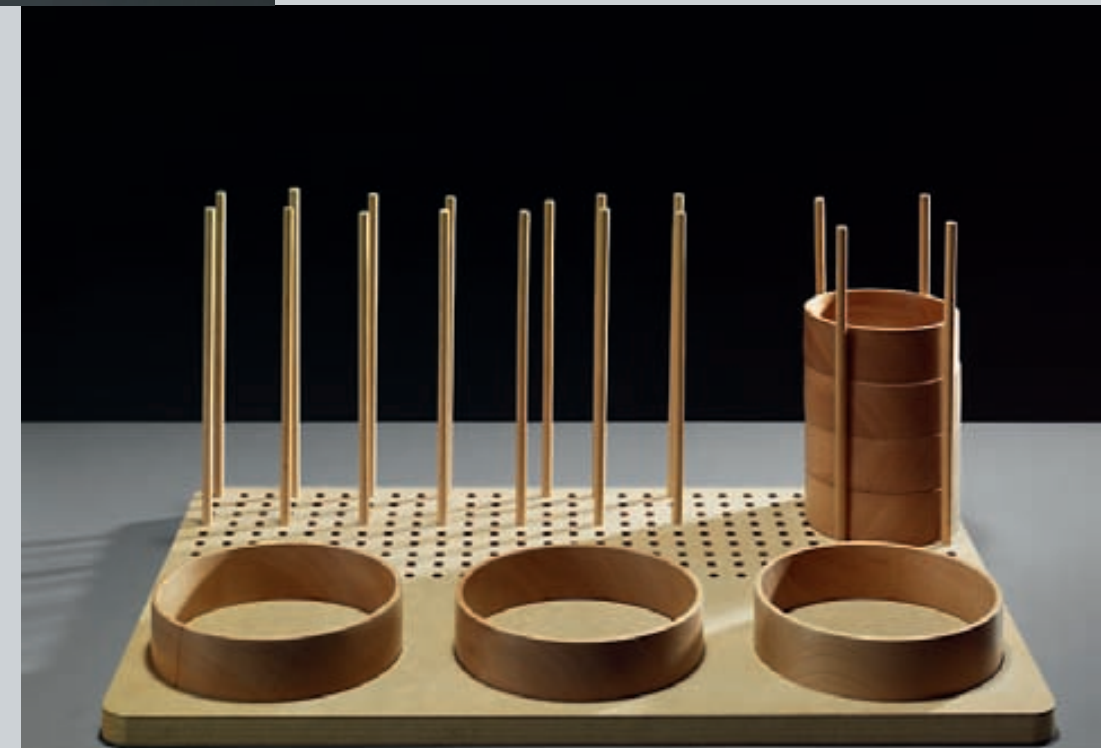
Raum füllende Gitterstruktur, von Tamara Zimmermann



*Schalensatz von
Jana Pauke*

*Rundholz und Fläche
werden zum Raum,
Objekt von Andreas Uhlig*

*Rundstäbe
und Ringe, von
Andreas Uhlig*



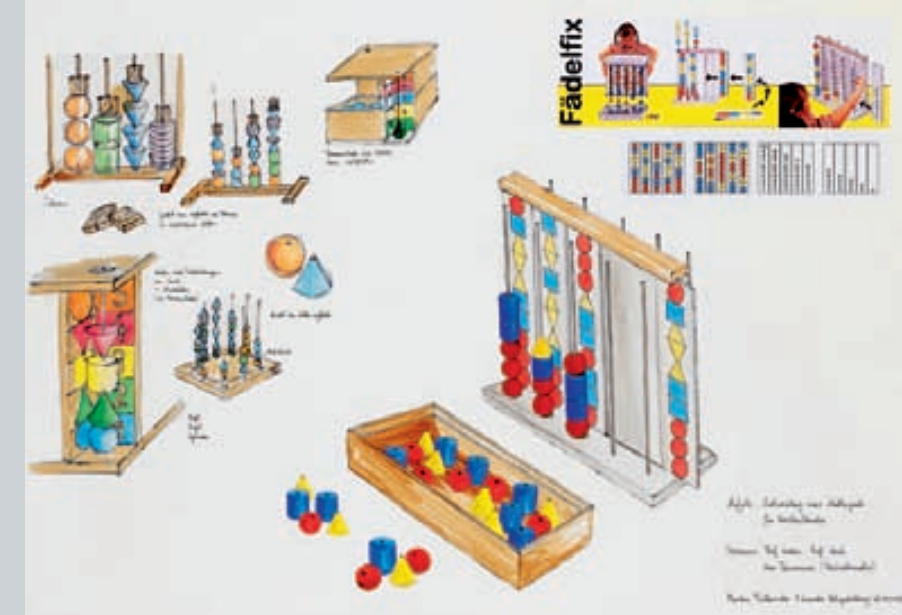
ÜBER VISUALISIERUNG

Der Studierende gewinnt im Verlauf seiner Studienzeit Fertigkeiten und Fähigkeiten in den unterschiedlichsten Entwurfs- und Präsentationstechniken. Es werden Kompetenzen erworben, die es ihm ermöglichen, sich präzise mit Hilfe von räumlichen Ansichten zu artikulieren und eigene Ideen zu visualisieren. Entwurfskultur als Kommunikationsmittel des Designers ist das Ziel. Hierbei wird das räumliche Vorstellungsvermögen ebenso geschult wie die Beurteilung von Rhythmus und Proportion. Kompositorische Aspekte werden bewertet, eine eigene zeichnerische Handschrift kann sich entwickeln. Es entstehen Bilder, Skizzen und Schemata zum Selbstverständnis und als Ideenarchiv. Sie dienen der Klärung von Verhältnissen und als Grundlage einer Entwurfskommunikation. Ziel ist die Verbesserung visueller Fähigkeiten und eine Sensibilisierung für den Zusammenklang von Farbe, Form, Typografie, Layout und Komposition. Schwerpunkt ist hierbei nicht nur die rechnergestützte Darstellung, sondern individuelle Ausdrucksformen auf der Grundlage der gewonnenen Kenntnisse im Naturstudium. Den Gestaltungsprozess von Designaufgaben begleitend, werden der Entwurf und die Präsentation mit unterschiedlichen grafischen Techniken erprobt. Der Studierende sollte dem Produkt und seiner Persönlichkeit entsprechend Ausdrucksformen entwickeln und eine eigene Sprache im grafischen Bereich finden. Wichtig ist auch eine systematische Einbindung von technischen Details in den graphischen Kontext, die der Umsetzung eines Entwurfs durch Dritte sowie zur Darstellung von Funktionen und Strukturen dienen. Es wird ein Konzept erarbeitet, welches auf einer Gestaltungsidee beruht, die der Typik des Inhalts entspricht. Dieses ist gekennzeichnet durch die Wahl von Format, Größenbeziehungen und Proportionen, das Verhältnis zum Präsentationsgegenstand und die Erarbeitung einer Grundstruktur. Angestrebt wird die Vermittlung von Fähigkeiten und Kompetenzen, die den Studierenden in die Lage versetzen, eine Präsentation zu erarbeiten, die mit angemessenem Aufwand und in guter Verständlichkeit eine effiziente zwischenmenschliche Kommunikation zum Ziel hat. Hierbei spielen die eingesetzten Mittel und Techniken eine zentrale Rolle. Der Studierende setzt sich mit Fragestellungen auseinander, die ihm eine adressatengerechte Produktpräsentation ermöglichen: Welche Informationen müssen in welcher Form übermittelt werden, welche Vorkenntnisse besitzt der Rezipient, welche Medien besitzen welche Transportfähigkeit, wie können Assoziationen erzeugt werden? In der Präsentation eigener Designprodukte sollen keine Standardlösungen eingeübt werden, sondern die individuelle Ausdrucksform im Kontext zur Produktcharakteristik steht im Vordergrund.

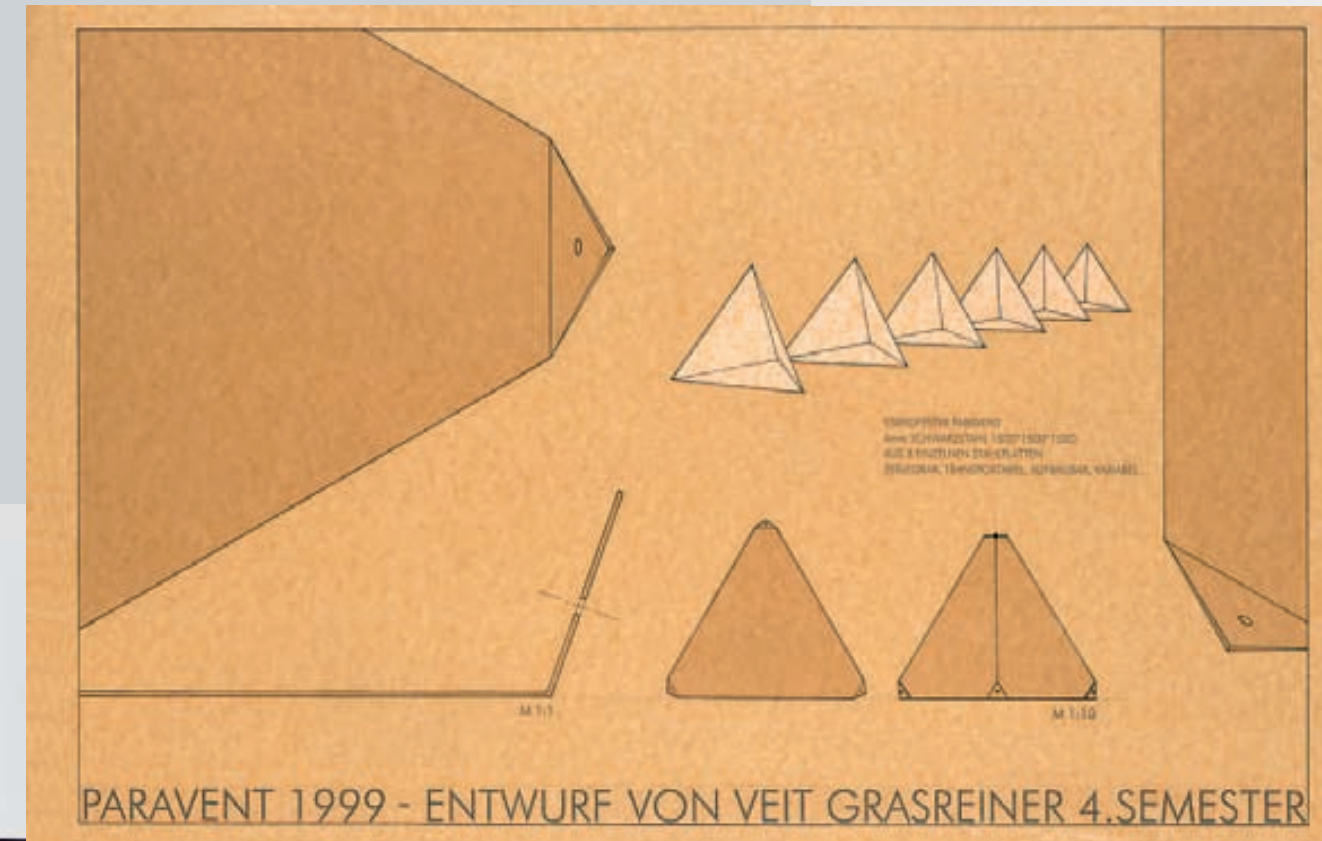
VISUALISIERUNG

„Man muss bei jeder Geschichte den Moment treffen, der die ganze Geschichte erzählt.“
 Alfred Eisenstaedt (1898-1995), deutscher Fotograf

Präsentationsblatt
 für ein Kinderspiel,
 kolorierte Zeichnung
 von Martin Fialkowske



Präsentationsblatt
 für einen Paravent,
 Zeichnung von
 Veit Grasreiner

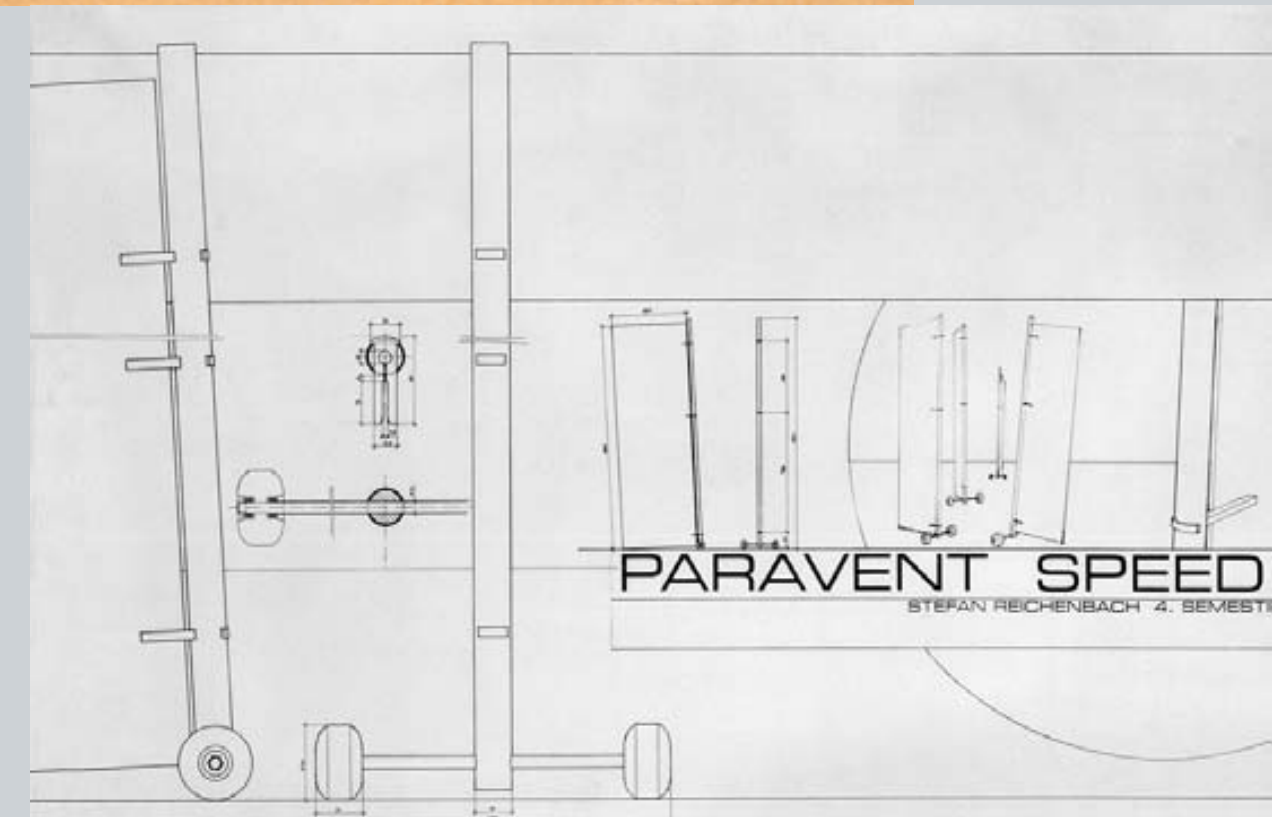


Computerdarstellung
 eines Messestandes,
 von Daniel Böttcher



PARAVENT 1999 - ENTWURF VON VEIT GRASREINER 4. SEMESTER

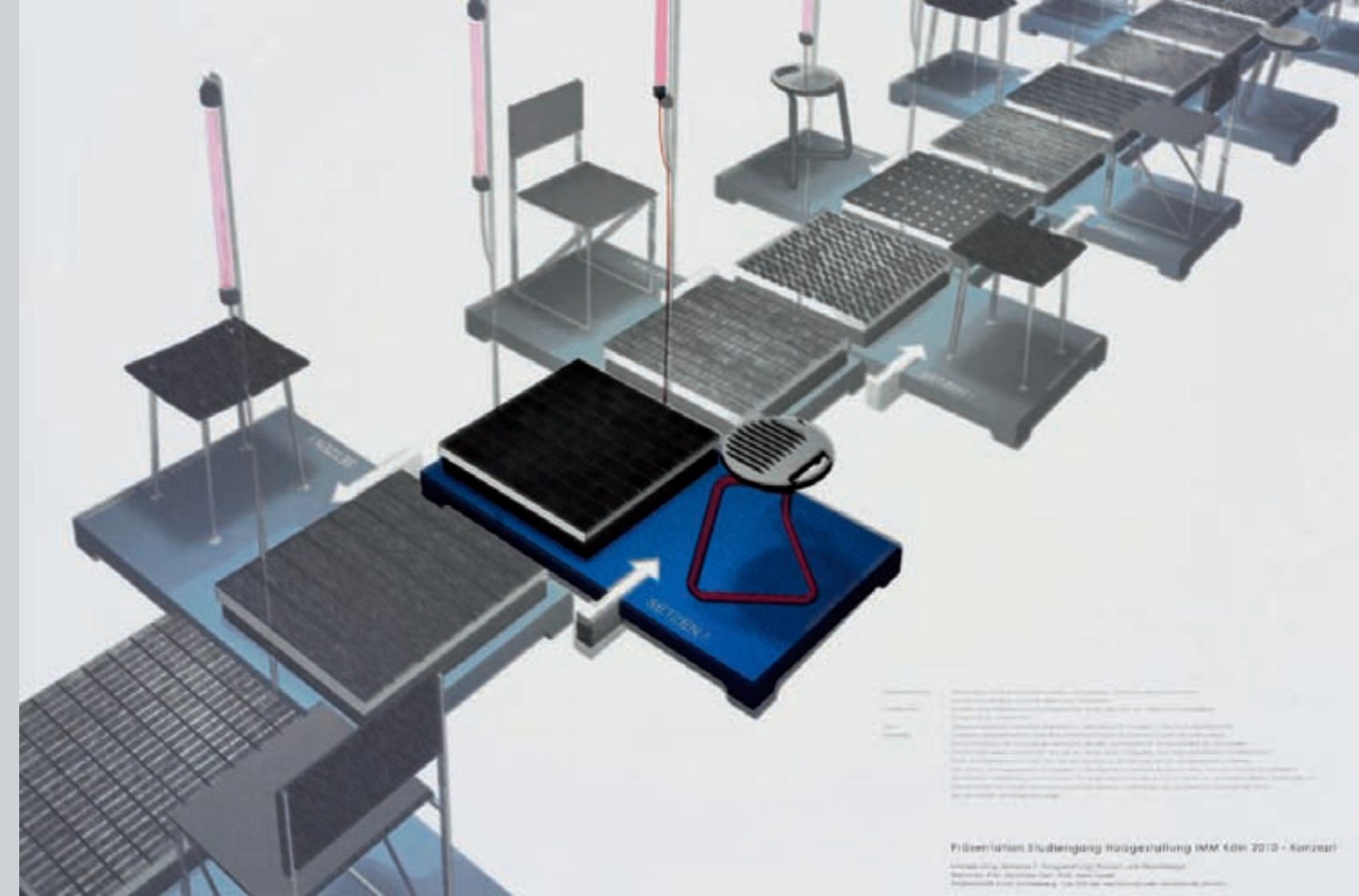
Präsentationsblatt
 für den
 „Paravent speed“,
 technische
 Zeichnung von
 Stefan Reichenbach



VISUALISIERUNG

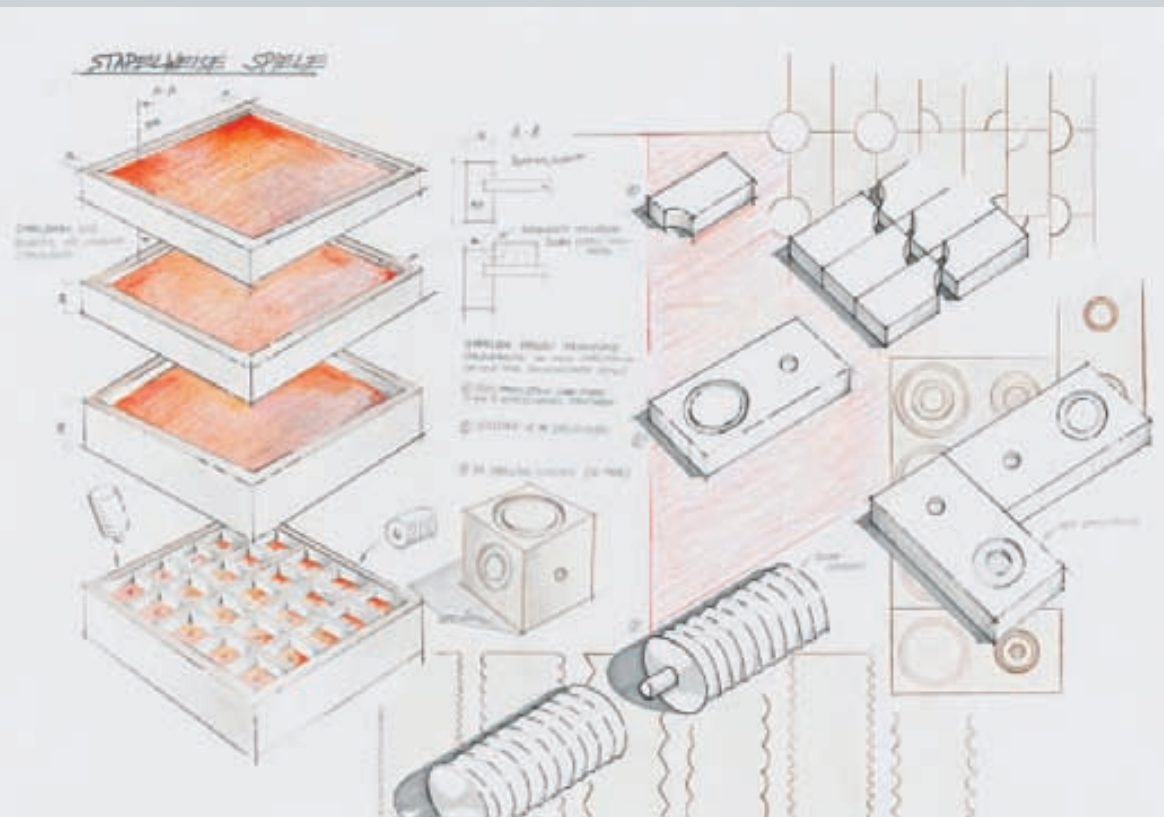
„Grafikdesign ist eine Anspruchshaltung. Sie spiegelt zuverlässig und ausnahmslos die Kultur ihres Besitzers wider.“

Wolfgang Beinert (geb. 1960), deutscher Grafikdesigner und Typograf

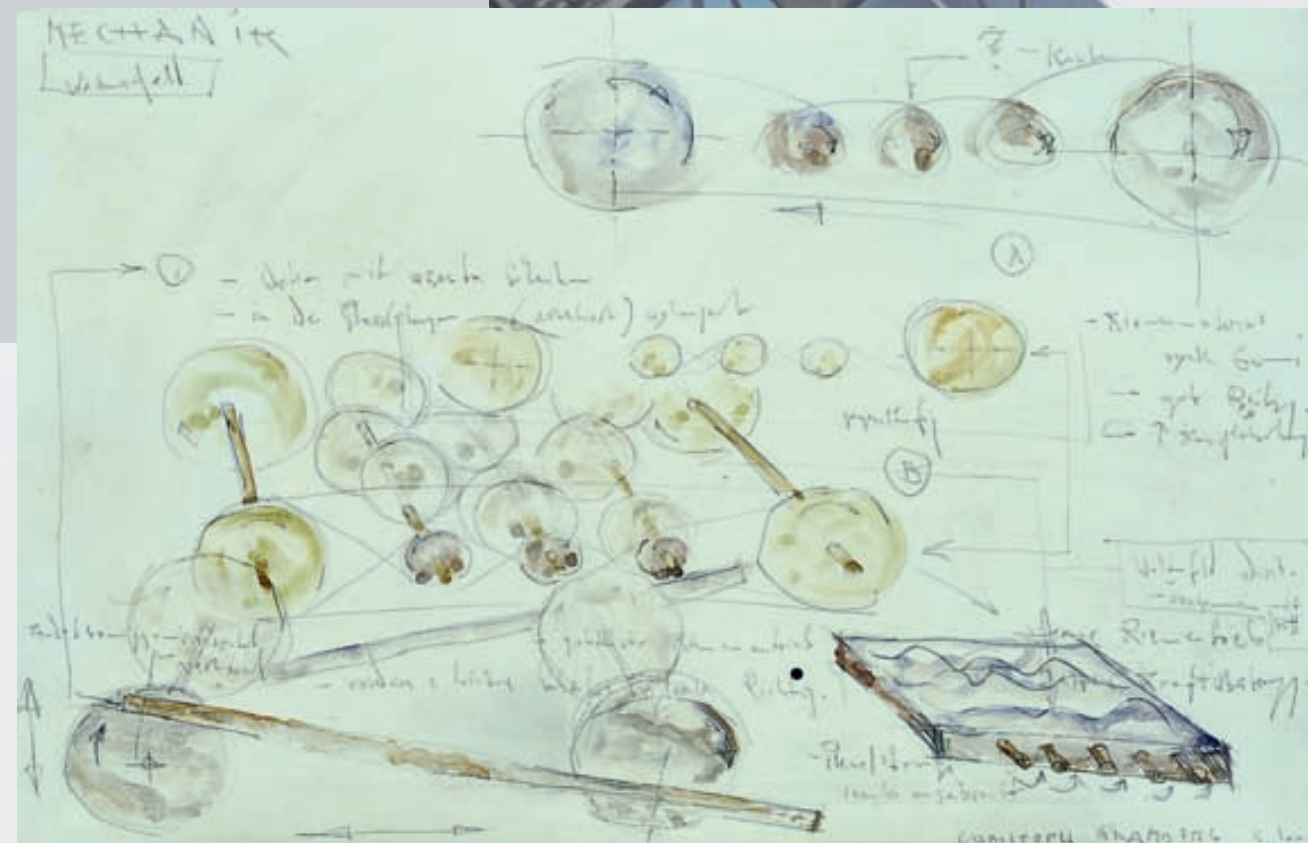


Computerdarstellung eines Messestandes, von Andreas Uhlig

Präsentationsblatt für ein Stapelspiel, Zeichnung, farbig laviert, von Christoph Hübner



Präsentationsblatt für eine mechanische Skulptur, Freihandskizze, farbig laviert, von Christoph Gramberg



Lavierte Freihandzeichnung (kombiniert mit technischer Zeichnung) für Drehformen, von Daniel Fischer



ÄSTHETIK DES MATERIALS

Die grenzenlos scheinenden Möglichkeiten heutiger Computer lassen bisweilen vergessen, wie einzigartig die Wirklichkeit ist. Während sich Formen und Farben in atemberaubender Perfektion auf dem Bildschirm generieren lassen, versagt dieses Werkzeug in Bereichen, die mehr als das Auge ansprechen. Die Kühle und Glätte von Porzellan, die nach Harz duftende, fein reliefierte Oberfläche eines gespaltenen Fichtenholzkantels, das leise Rascheln beim Blättern eines Buches oder die über Jahrhunderte gewachsene Patina auf einer gotischen Skulptur sind ästhetische Werte, die sich einer Computerdarstellung vollkommen entziehen. Sie können nur am Original erlebt werden. Werkstoffen und deren ästhetischen Eigenschaften – im Kontext ihrer physikalischen Parameter – kommen im Entwurfsprozess große Bedeutung zu. Selbstverständlich zählen dazu nicht nur die , klassischen‘ Materialien wie Holz, dem in der Schneeberger Studienrichtung Holzgestaltung bevorzugt die Aufmerksamkeit gilt. Schon seit langem sind es auch synthetisch erzeugte Materialien aus der unendlichen Welt der Kunststoffe, die erkundet und hinsichtlich ihrer technischen und ästhetischen Eigenschaften getestet, ja erforscht werden wollen. Vor allem aber interessiert das Zusammenspiel verschiedener Materialien, weil sich hieraus nicht nur konstruktive Verbesserungen, sondern auch neuartige optisch-haptische Reize entwickeln lassen. Die Untersuchung des Sinnlichen am Material, das schöpferische Hinterfragen von Alterungsprozessen oder das ,auf den Kopf stellen‘ tradierter Sichtweisen führt im Studium immer wieder zu verblüffenden Entwicklungen. Vieles ,Verschüttete‘ gilt es neu zu entdecken und scheinbar Artfremdes in die Überlegungen zu integrieren. Die heutige Flut an verfügbaren Materialien aus allen Teilen der Welt macht das Arbeiten eines Gestalters nicht unbedingt einfacher. Die Vielfalt des Angebotes ersetzt keinesfalls Phantasie, regt allenfalls an. Sich hier auf Entdeckungsreise zu begeben, lohnt in jedem Fall. In zunehmendem Maße, auch unter verkaufsstrategischen Gesichtspunkten, kommt der Oberfläche von Produkten weltweit eine ganz wesentliche Bedeutung zu, aber auch in der Innenarchitektur eröffnet sich ein weites Feld für derartige Untersuchungen. Unsere Studienprojekte im Bereich der Materialästhetik wollen auf diese Entwicklungen und Herausforderungen schöpferisch reagieren.

Prof. Jochen Voigt

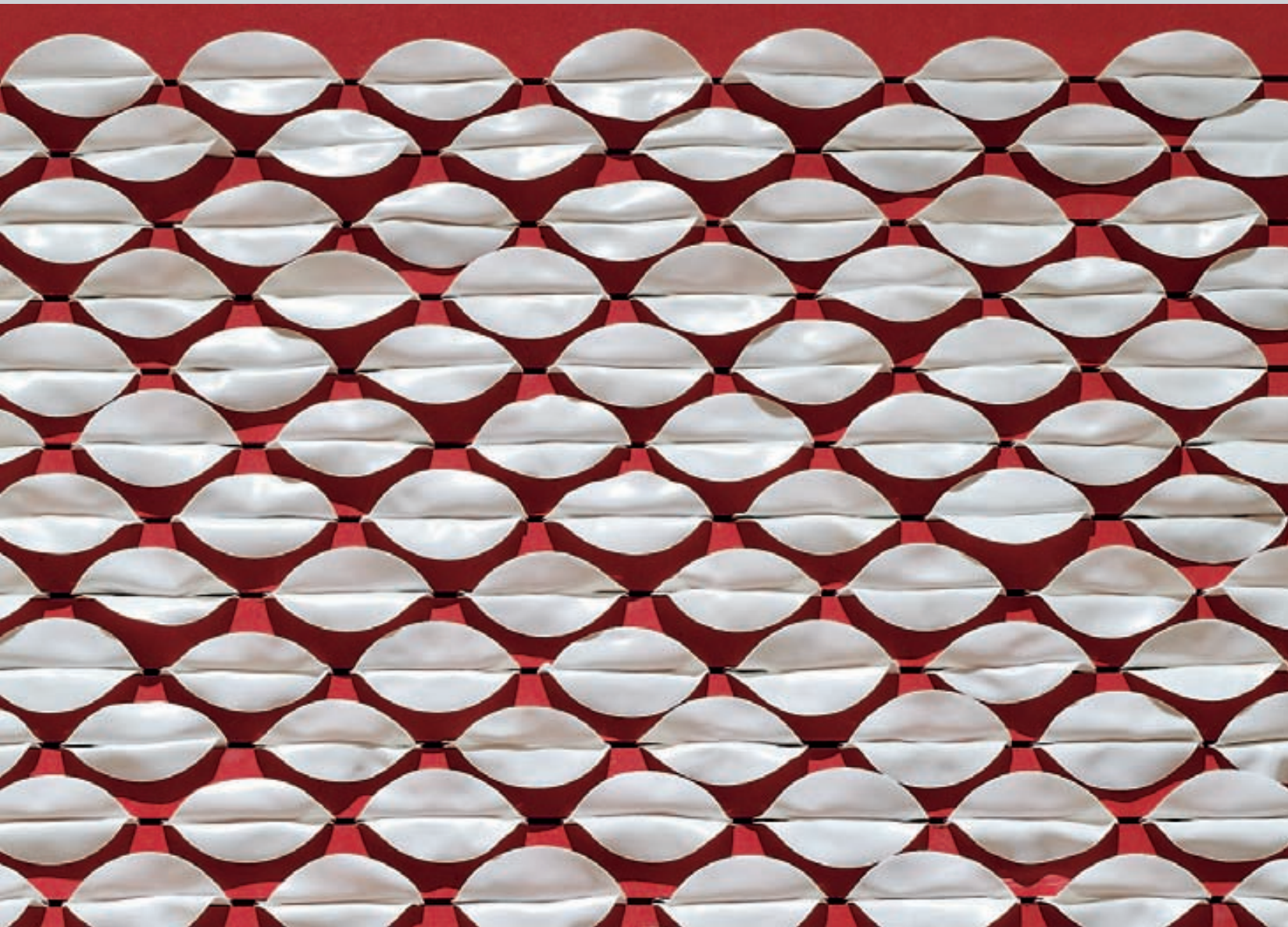
MATERIAL

„Die wesentlichste, unentbehrlichste Bedingung für die Schönheit eines Kunstwerkes besteht in dem Leben, welches der Stoff, aus dem es geschaffen ist, bekundet.“

Henry van de Velde (1863-1957), belgischer Designer, Architekt und Maler

Materialästhetische Studie von Friederike Hofmann, verformter Kunststoff, MDF gefärbt, aus dem Projekt für Capoferri Serramenti, Mailand

Materialästhetische Studie von Jens Oliver Zarth aus dem Semesterprojekt „Holz und Feuer“, Holzkohle, schwingend an Edelstahlstäben



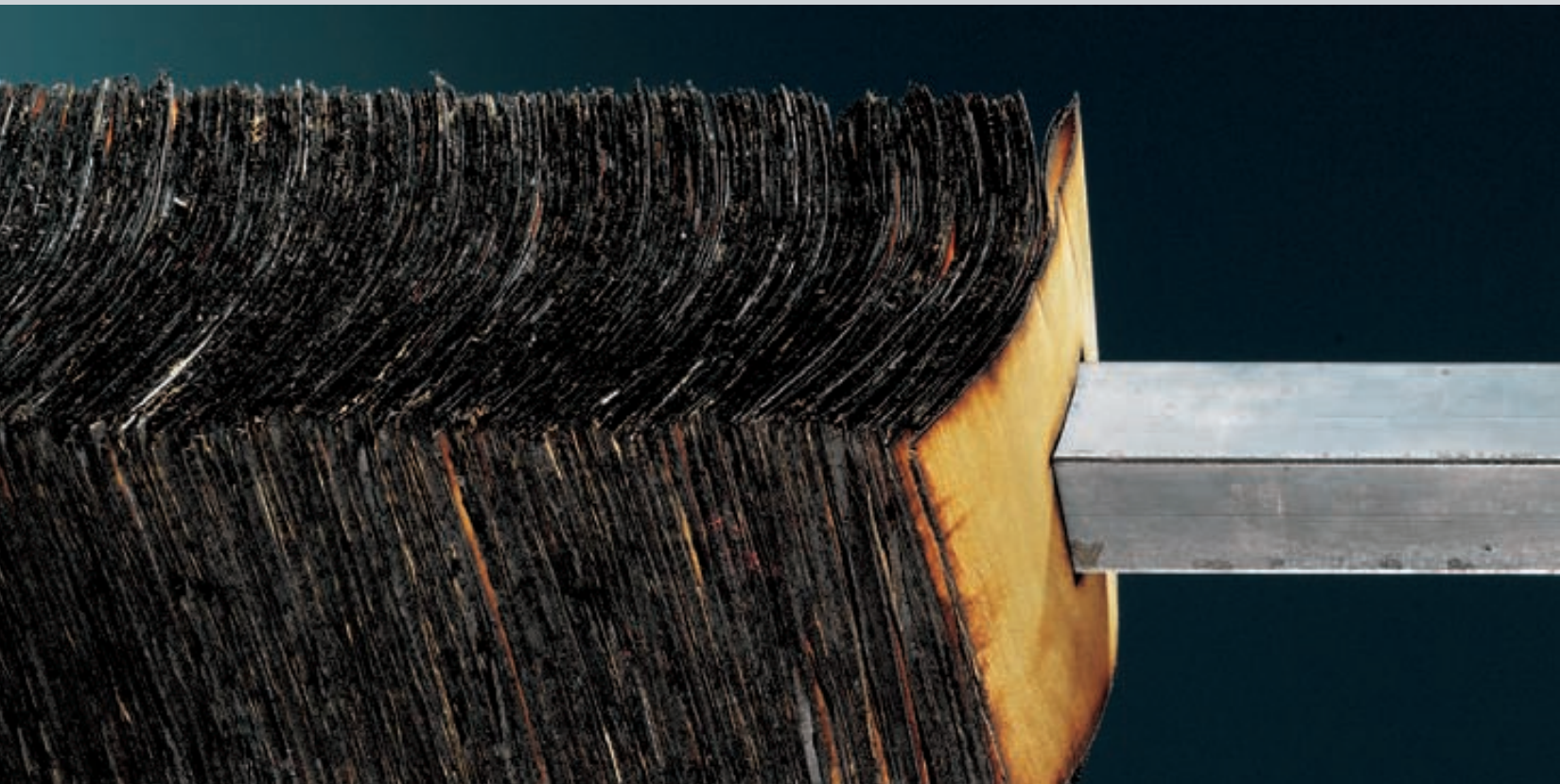
Audio-CD mit experimentellen Aufnahmen zum Thema „Holz und Klang“, eingespielt von Cornelius Wasel

MATERIAL

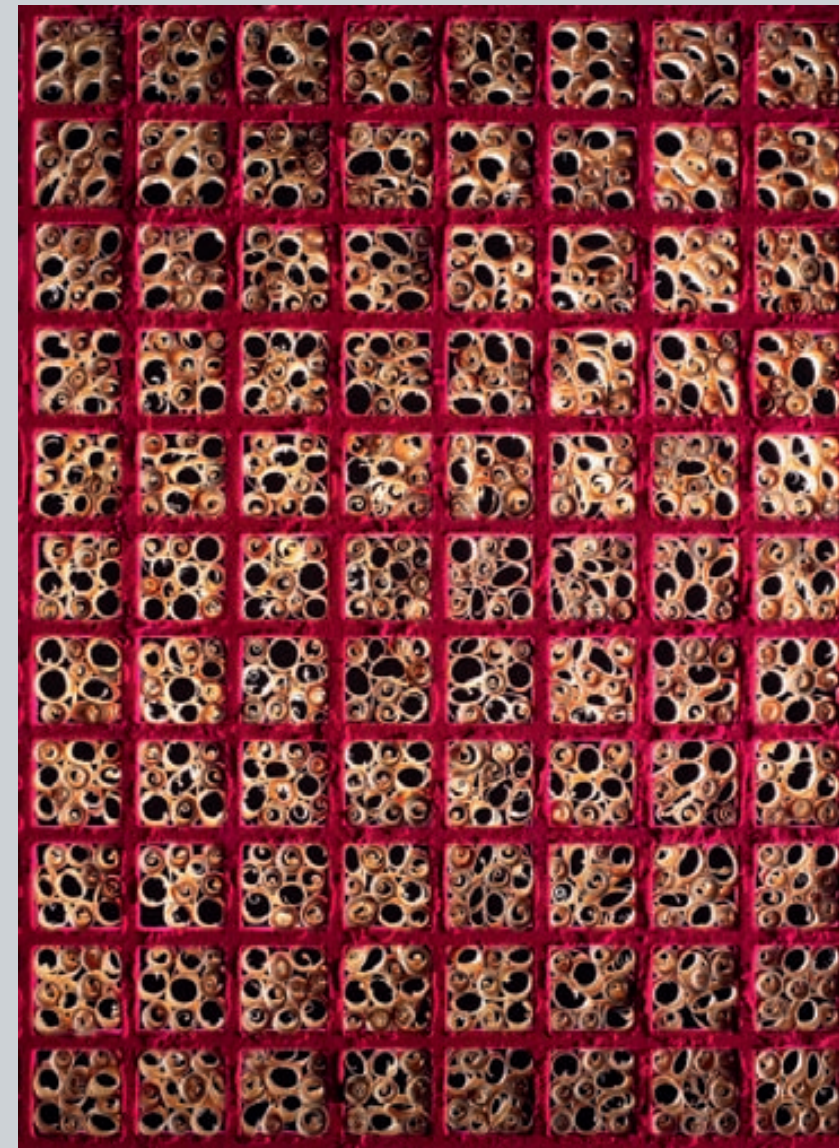
„Ist es die Form, die der Künstler in seiner Phantasie erdenkt, für die er dann das entsprechende Material oder die entsprechende Technik sucht? Oder sind es die technischen Erfindungen, die Materialien, die dem Künstler geboten werden und die ihn dann veranlassen, seine Phantasie mit den Materialien spielen zu lassen?“

Karl Ernst Osthaus (1874-1921), Kunstmäzen, Kunsttheoretiker und Museumsgründer

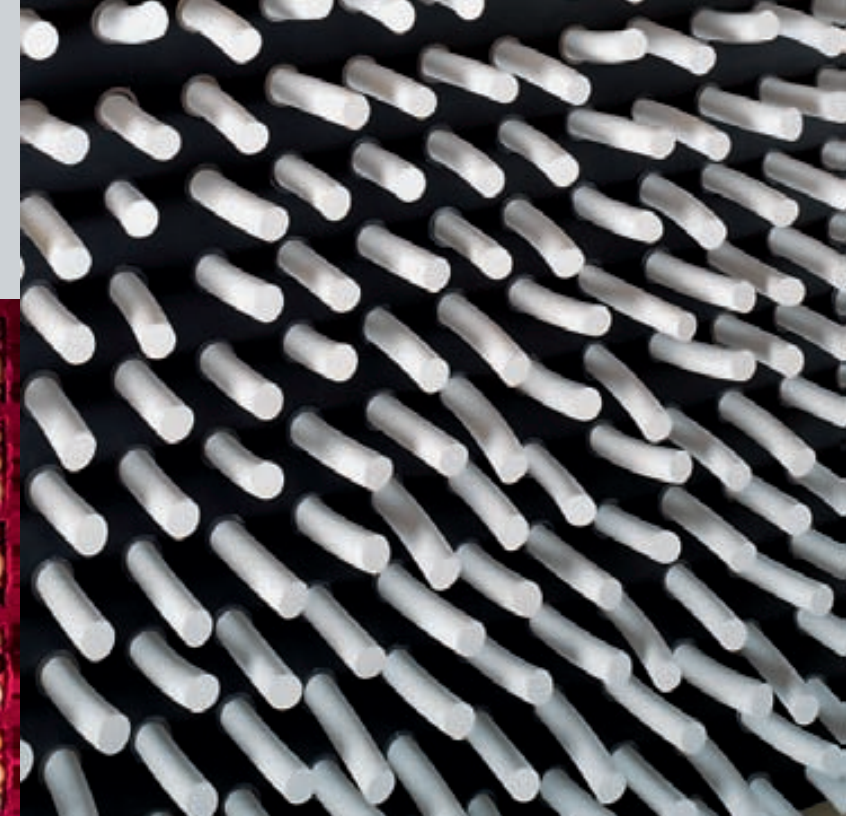
Materialästhetische Studie von René Chyba aus dem Projekt „Holz und Feuer“, Ahornblätter, gelocht, verkohlt und aufgefädelt



Materialästhetische Studie von Britta Nehrdich, beflocktes Gitter mit Holzspänen



Materialästhetische Studie von Andreas Will, keramische Gießmasse, Ahorn geschwärzt



Materialästhetische Studie von Paul Jacob, Metallfolien und Papiermaché, aus dem Hellerau-Projekt



VON DER ZEITLOSIGKEIT GUTEN DESIGNS

Was bedeutet eigentlich ‚gutes‘ Design? Gut meint, dass die Funktion und die Form eines Gegenstandes einander ergänzen. Die Formensprache muss als angenehm empfunden werden, der Nutzen sich selbst erklären. Gutes Design muss dem Menschen von dauerhafter Qualität sein, Langlebigkeit und Stabilität sind dabei wichtige Kriterien. Gutes Design ist zeitloses Design. Das kann auch bedeuten, dass die Formen eines Produkts auf das Notwendigste reduziert werden. In der Philosophie von Thonet z.B. bedeutet gutes Design auch, dass Möbel von höchster handwerklicher Qualität sind, um Beständigkeit zu gewährleisten.

Was bedeutet Zeitlosigkeit? Für mich vereint dieser Begriff im Bereich des Design Tradition UND Innovation. Thonet ist ein Familienunternehmen, welches inzwischen in fünfter Generation Möbel produziert. Das bedeutet, Werte und Überzeugungen zu überliefern, dabei aber gleichzeitig dem täglichen Bedarf gerecht zu werden, sich den Anforderungen einer Zeit anzupassen – hierfür benötigt es innovative Ideen. Mit der Marke Thonet verknüpft man unvergängliches Design, an dem der Kunde lange Freude hat. Unsere Möbel sind Gebrauchsgüter, die dafür bestimmt sind, stabil und dauerhaft einsatzbereit zu sein.

Der berühmte Wiener Kaffeehausstuhl Nummer 14 war der erste Stuhl, der mit dem von Thonet entwickelten Bugholzverfahren seriell produziert wurde. Vor fast 200 Jahren führte Michael Thonet die ersten Versuche mit dem Biegen von Holz durch: Er entwickelte dabei eine Technik, die sich als eine der wichtigsten Erfindungen der Möbelgeschichte etablieren sollte. Bis 1930 verkaufte sich der Stuhl etwa 50 Millionen Mal. Gefragt ist er noch heute – das macht ihn zum zeitlosen Klassiker und folglich auch zu einem Beispiel für gutes Design.

Wie aber wird ein Produkt zum Klassiker?

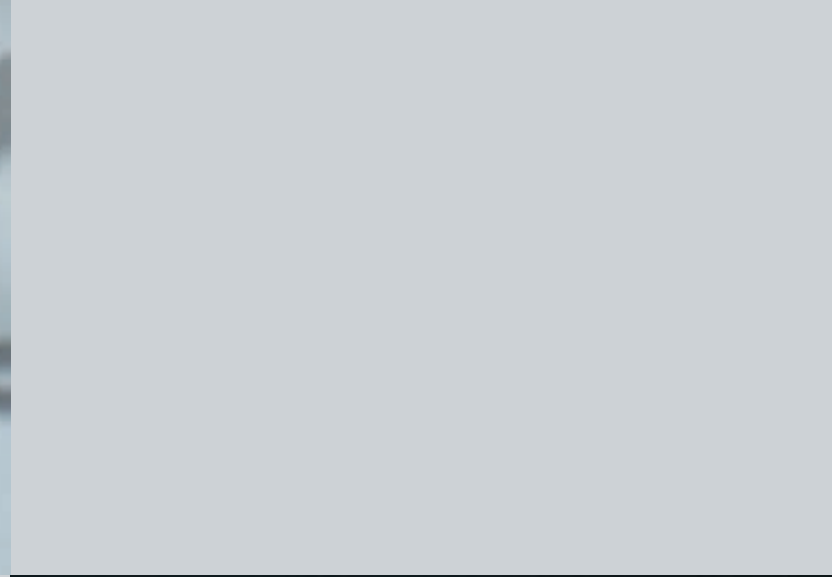
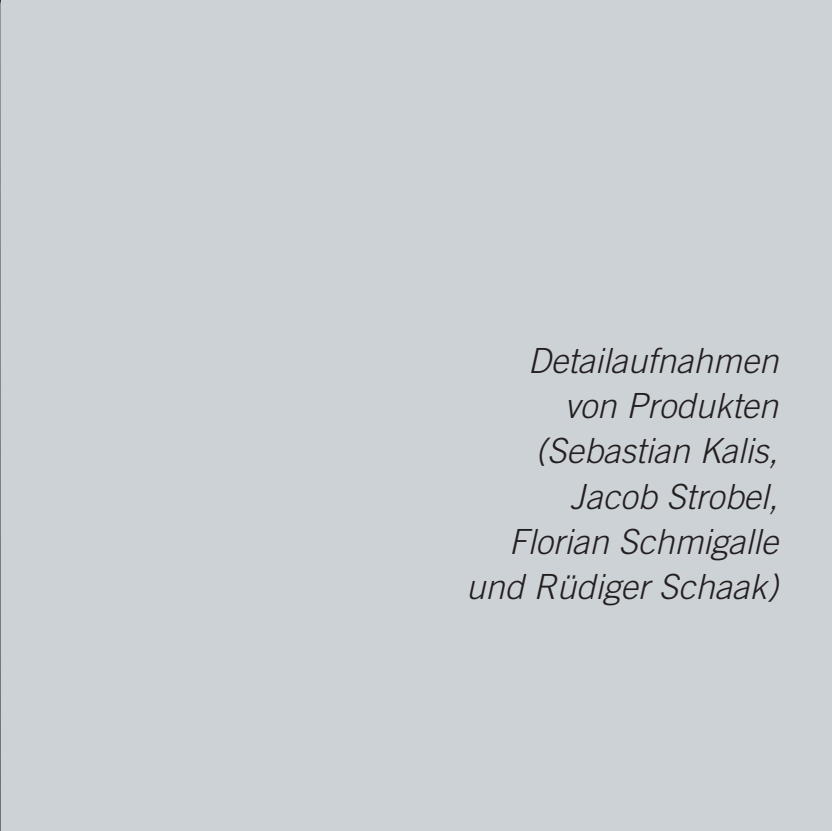
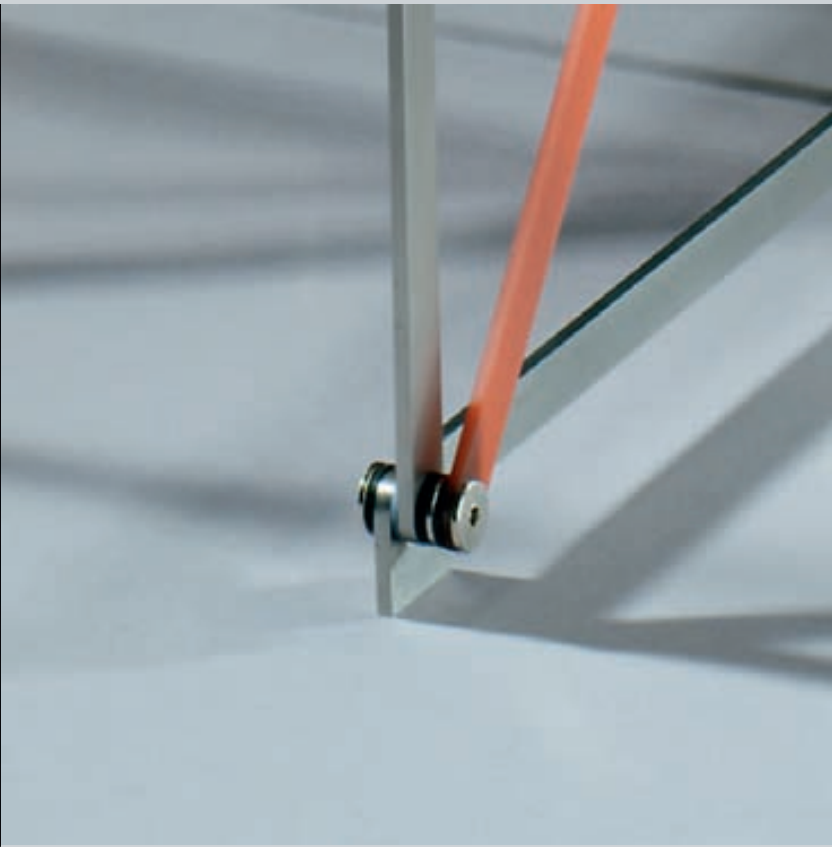
Zunächst geschieht dies, indem modische Tendenzen missachtet werden – sonst ist nicht gewährleistet, dass der Kunde lange Freude am Objekt hat. Modisch sind bei Thonet allein die Bezugstoffe: Gewebe und Stoffarten ändern sich. Ansonsten aber sollen Möbel formal langlebig sein. Ein Stuhl kann zum Klassiker werden, indem er zuverlässig ist, gut funktioniert, einfach zu bedienen ist und formal einen Anspruch erfüllt, eine Besonderheit aufweist: Reduktion der Formen kann als Beispiel genannt werden. Ob ein Produkt allerdings wirklich zum Klassiker wird – ein Merkmal, das sich jeder Hersteller wünscht – lässt sich nicht vorhersagen. Schlussendlich entscheidet allein der Kunde.

Prof. Peter Thonet

ZEITLOS

„Weniger Design ist mehr, konzentriert es sich doch auf das Wesentliche, statt die Produkte mit Überflüssigem zu befrachten. Zurück zum Puren, zum Einfachen!“

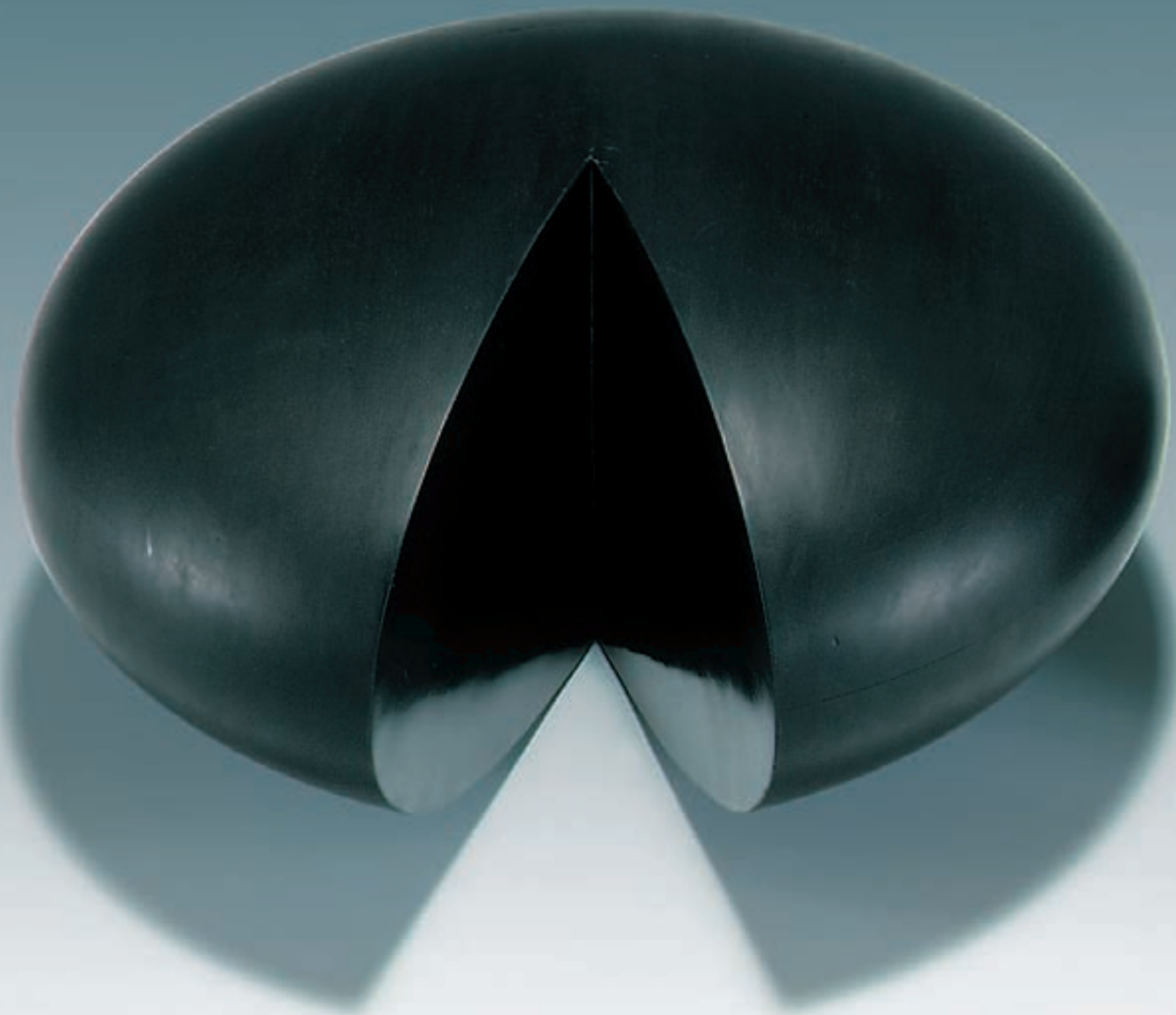
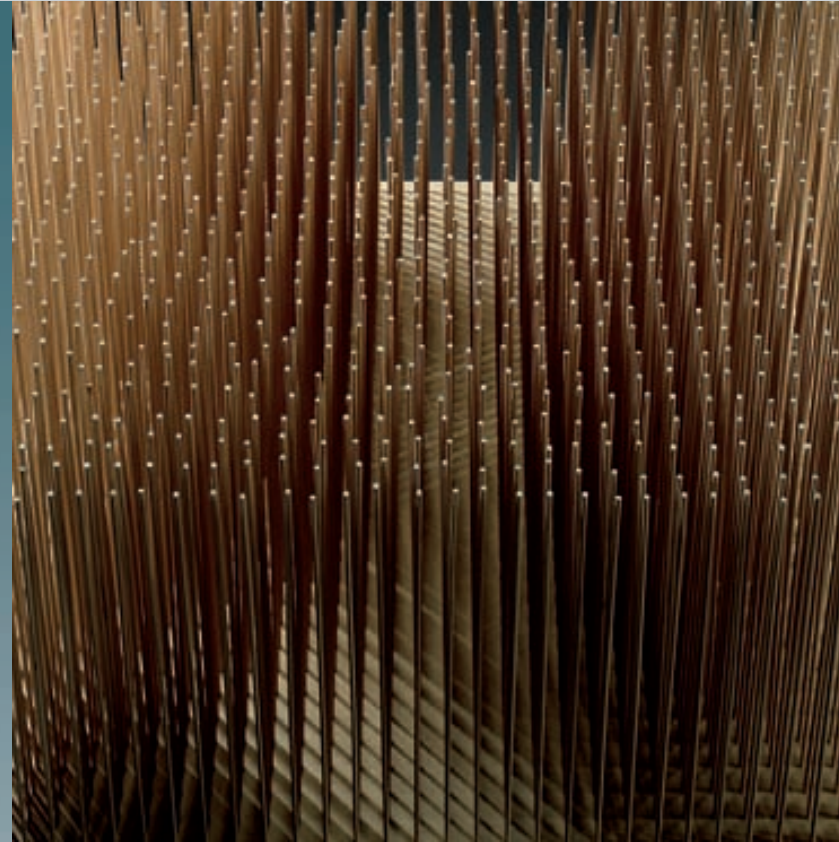
Dieter Rams (geb. 1932), deutscher Industriedesigner



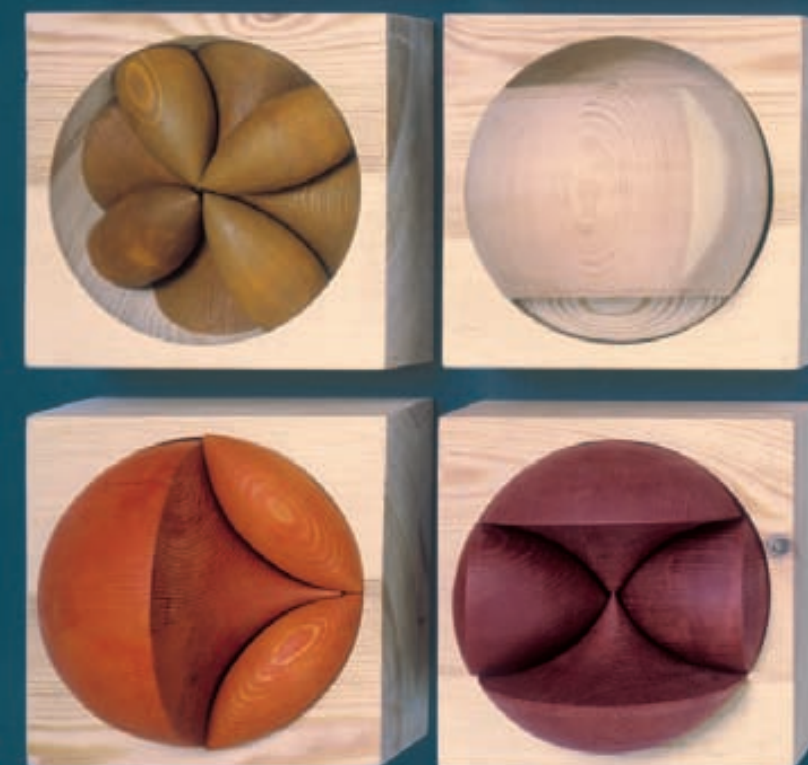
*Detailaufnahmen
von Produkten
(Sebastian Kalis,
Jacob Strobel,
Florian Schmigalle
und Rüdiger Schaak)*

ZEITLOS

Jeder Stoff ist nur das wert, was wir aus ihm machen.“
Ludwig Mies van der Rohe (1886-1969), deutsch-amerikanischer Architekt



Detailaufnahmen
von Objekten
(Mirko Kisser,
Enrico Soja,
Ariane März und
André Tempel)



GRÜSSE AUS ITALIEN

Mit einem zeitlichen Abstand von über 10 Jahren kann ich sagen, dass mir mein Studium der Holzgestaltung in Schneeberg eine Basis guter fachlicher Kenntnisse und praktischer Fähigkeiten vermittelt hat. Meine Studienzeit (1996 – 2000) gab mir grundlegende Impulse und ein solides Grundgerüst für meine heutige Arbeit als selbständiger Designer. Die Freiheit als Student, seinen eigenen Weg zu finden, um kreativ, aber auch strukturiert, selbstständig zu entwerfen, hat mich auf diesen Beruf optimal vorbereitet. Die außergewöhnlichen Studienbedingungen mit den Werkstätten waren für mich oftmals der Ausgangspunkt für das Experimentieren mit Materialien und Technologien, um neue Wege zu Produkten und Objekten zu finden. In der Schneeberger Ausbildung steht – nach der freien Ideenfindung – der Prototyp oder das Modell im Mittelpunkt des Ziels. Diese Aufgabe ist auch die Zielvorgabe von meinen heutigen Kunden – prinzipiell internationale Möbelfirmen – um zukunftsweisende Konzepte mit praxisnahen Resultaten zu entwickeln.

Mit herzlichen Grüßen
aus Vicenza,
Dipl.-Designer René Chyba



*Schaukelnde Sitzobjekte
Diplomarbeit von René Chyba
an der Fakultät AKS 2000
Eschenschichtholz, Polyurethan
2001 Bayerischer Staatspreis für Design*

Cyba arbeitete zunächst als Produktdesigner bei **e15** in Frankfurt am Main, bevor er zu **Agape** nach Mantova in Italien wechselte. Zwischen 2007 und 2012 kam es zur Zusammenarbeit mit dem italienischen Designer Gino Carollo. 2012 erhielt Cyba den Interieur Innovation Award - Best of Best auf der Internationalen Möbelmesse in Köln für die Konzept- und Produktentwicklung des Regal-Programms „Bookless“ (Hersteller Interlübke).

2012 gründete René Chyba ein eigenes Designstudio in Vicenza.

GRÜSSE AUS DER SCHWEIZ

Zurück geschaut.

Schneeberger Zeiten – intensiv, lebendig und reichhaltig.

Die Leidenschaft für das Material Holz als gemeinsame Basis.

Das engmaschige Netz und konstruktive Miteinander der Studenten
und die grosse Nähe zu den Lehrenden sind prägend.

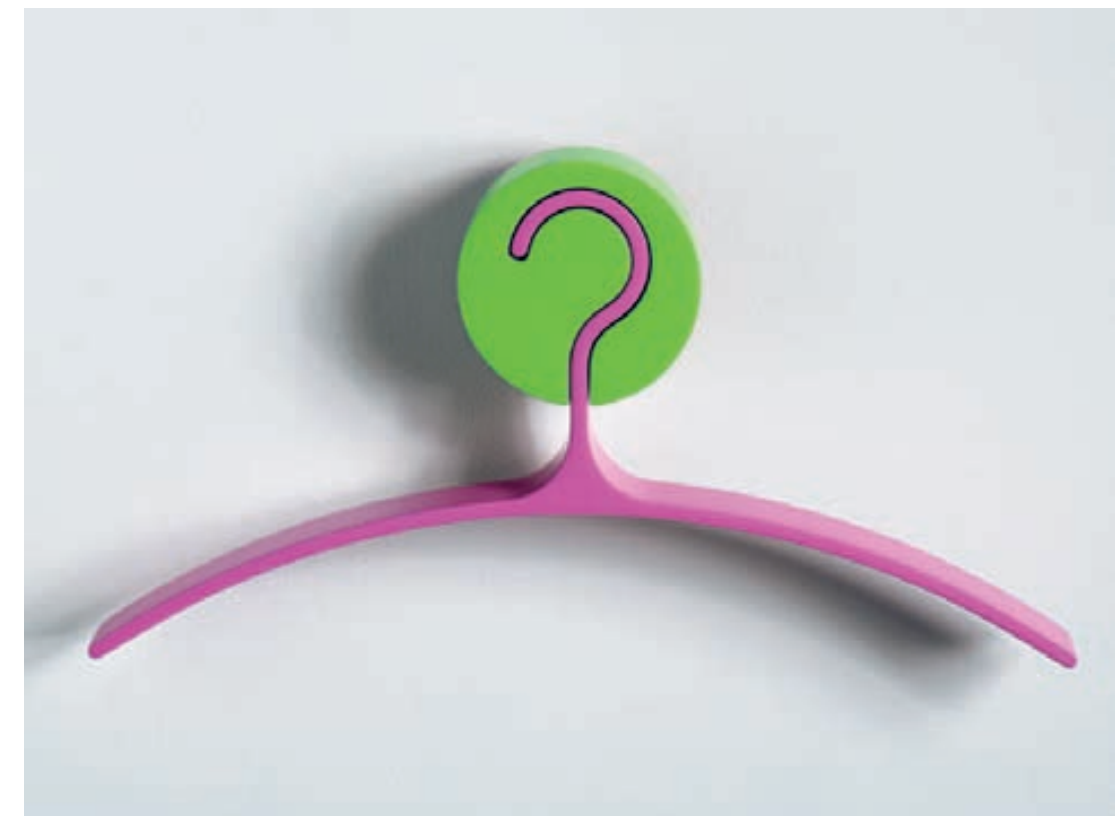
Die hervorragend ausgestattete Werkstatt ist das größte Gut –
viel Zeit, Raum und Material für das Experiment.

Dies muss man geniessen!

Herzliche Gratulation und Grüße ins Erzgebirge,
Dipl.-Designerin Gesa Raschke

Kleiderbügel FIT IN
aus dem Projekt „Flurkultur“.
Projektarbeit von Gesa Raschke
an der Fakultät AKS 2006/07.
Das Projekt wurde ausgezeichnet auf der
Internationalen Möbelmesse in Köln 2007
als bester Beitrag aller ausstellenden
internationalen Designschulen.

Gesa Raschke lebt in der Schweiz
und ist einer der kreativen Köpfe
des Schweizer Massivholzmöbel-
herstellers **MOBIMEX**.



GRÜSSE AUS ÖSTERREICH

Das Kribbeln im Bauch beim Entdecken von Prinzipien.

Material persönlich nehmen und Materie Persönlichkeit geben.

Das interdisziplinäre Angebot auskosten – auch zwischenmenschlich.

Der Mut, bloße Effekte ziehen zu lassen, um gelassen das Substanzielle zu feiern.

Eigene Grenzen überwinden, um aus grenzenlosen Möglichkeiten die eigene Idee zu schöpfen.

Ein kleiner feiner Ort, dessen Großartigkeit für sich selbst zu entdecken gilt – eine

Aufgabe und Verantwortung aller dort Studierenden.

Das ist die Angewandte Kunst Schneeberg für mich!

Damit grüße ich herzlich,
Dipl.-Designer Jacob Strobel



Zwei Sessel aus Aluminium und federnden Lamellen aus Bambuschichtholz, Teil der Diplomarbeit an der Fakultät AKS 2007.

Jacob Strobel lebt in Österreich und ist Chefdesigner der Firma **TEAM 7**. Er erhielt bereits mehrere Auszeichnungen für seine Möbelentwicklungen, darunter den Interieur Innovation Award - Best of Best auf der Internationalen Möbelmesse in Köln.

1962 - 2002

Mit Etablierung einer Fachschule für Angewandte Kunst in Schneeberg begann man 1962, die bisher im Rahmen des „Hauses der erzgebirgischen Volkskunst“ Schneeberg erfolgte Ausbildung auf eine ganz neue Grundlage zu stellen und fortan Gestalter für Industrie und Handwerk mittels eines dreijährigen Studiums heranzubilden. In fünf Jahrzehnten entwickelten die Leiter Johannes Belz (1962-1963), Karl Eckstein (1963-1976), Prof. Hans Brockhage (1976-1990) und Prof. Gerd Kaden (seit 1990) ihre jeweils sehr individuell geprägten Studienkonzepte. Ging es in der Anfangszeit noch vor allem um eine Weiterentwicklung erzgebirgischer Volkskunst sowie um Raum- und Tafelschmuck, so weitete sich der Horizont nach und nach auch für Spielzeuge und für Möbel. Mit Brockhages Einfluss kam dann auch die Öffnung für freikünstlerische Arbeiten. Fast dreißig Jahre lang war Schneeberg das Mekka der an Holzgestaltung interessierten jungen Menschen des Landes. Wie alles in der damaligen DDR waren auch die Studienplätze rar, und die Verantwortlichen sahen sich in der glücklichen Lage, aus einer hohen Bewerberzahl die jeweils drei bis fünf Talentiertesten auszuwählen zu können. Als einzige Studienstätte für Holzgestaltung in der DDR genoss die FAK regelrechten Kultstatus. Freilich drifteten auch hier Anspruch und Wirklichkeit weit auseinander, denn nur wenig von dem, was die ausgebildeten Designer entwarfen, konnte man anschließend in einem Geschäft erwerben. Insbesondere das in Schneeberg entwickelte Selbstverständnis von ‚echtem‘ Holz ließ sich in der industriellen Praxis kaum umsetzen. Mangelnde Ressourcen und eine zentral geleitete ‚Plan‘wirtschaft erwiesen sich als Hemmschuhe, die bekanntlich immer größer wurden. Zahlreiche Holzgestalter sahen ihre Nische deshalb weniger in der Industrie (wenn sie nicht einen Platz in einem der staatlichen, vor allem für den Export arbeitenden, Holzbetriebe einnahmen) als vielmehr im Einzelschaffen, vor allem im Bereich „Kunst am Bau“. Überhaupt darf man das Studium in Schneeberg, wie es seit den späten 1970er Jahren stattfand, als sehr künstlerisch charakterisieren. Schon damals erfolgte eine intensive Begleitung durch stetiges Naturstudium. Noch heute hat diese Besonderheit Bestand und gehört zu den Alleinstellungsmerkmalen des Studiengangs Gestaltung. Die künstlerische Ausbildung in Schneeberg fand bereits in DDR-Zeiten auf sehr hohem Niveau statt.

Mit der politischen Wende des Jahres 1989 eröffneten sich für die FAK ganz neue Möglichkeiten des Studiums, wenn auch zunächst – von den Studenten vorangetrieben – die alten Strukturen und politischen Kader fallen mussten und wenig später die Sicherung des Überlebens der Ausbildungsstätte im Vordergrund stand. Es spricht für die Weitsicht der damaligen Landesregierung in Dresden, das Schneeberger Potential erkannt und als „schützenswert“ eingestuft zu haben. So fiel die Entscheidung, die Fachschule Angewandte Kunst Schneeberg als eigenständigen

Fachbereich (heute Fakultät) in die neu zu gründende Hochschule für Wirtschaft und Technik Zwickau, später in „Westsächsische Hochschule Zwickau“ umbenannt, zu integrieren. Im Jahr 1992 schlug diese Stunde, die im Rückblick nur als richtig und vorwärtsweisend zu beurteilen ist. Der Eigenname „Angewandte Kunst Schneeberg“ wurde übernommen. Die „Holzgestaltung“ mauserte sich zu einem Studiengang und verdreifachte die Zahl der Studienplätze. Fortan studierten die künftigen Holzgestalter vier Jahre und schlossen mit einem Diplom ab. Der Ausbau des ehemaligen Schneeberger Amtsgerichtes zu einer modernen Ausbildungsstätte brachte den schrittweisen Umzug von den viel zu klein gewordenen beiden Gebäuden an der Schneeberger Ringstraße hinüber zur Goethestraße am Stadtpark. Mit dem Ausbau eines ehemaligen Kasernentrakts erweiterte sich der Schneeberger „Campus“ noch einmal, und der Studiengang Holzgestaltung bezog ein eigenes Gebäude, das bei uns „Holzhaus“ heißt. Hier ist eine moderne Werkstatt entstanden, welche den Studierenden großzügige Möglichkeiten der selbständigen Arbeit eröffnet. Schon 1990 wurde Gerd Kaden zum Studiengangsleiter „Holzgestaltung“ bestellt, 1992 zum Professor berufen. Ihm oblag die schwierige Aufgabe, den Studiengang den veränderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen anzupassen und in der Hochschullandschaft zu etablieren. Anfänglich wurde er dabei von Professor Ludolf von Alfensleben unterstützt, der später ausschied. 1998 erfolgte die Berufung zweier neuer Professorenkollegen – der Innenarchitektin Dorothea Vent und des Holzgestalters Jochen Voigt. Bis heute ist das Trio für die Lehre verantwortlich. Gerd Kaden wirkte bis 2012 insgesamt neun Jahre als Dekan der Fakultät und prägte dadurch maßgeblich die Gesamtentwicklung am Hochschulstandort Schneeberg.

Interessant ist der Wandel in Form und Material, der sich in fünf Dezennien ablesen lässt. Waren es in den ersten Jahren vor allem traditionelle Arbeitstechniken wie Schnitzen und Dreheln, erweiterte sich das Spektrum in den 1980er Jahren um Fräsen, Spalten oder Kettensägen, während nach 2000 auch computergestützte Maschinen Einzug hielten. Das Dreheln als historische Technologie hat seinen Stellenwert bis heute bewahrt. Die folgenden Illustrationen verstehen sich lediglich als Zeitsplitter und erinnern daran, dass Praxisnähe und eigenes handwerkliches Tun schon lange zum Selbstverständnis des Studiums und der Studenten in Schneeberg gehören. So kann für einen Großteil unserer Studienanfänger gesagt werden, dass sie einen der traditionellen Holzberufe erlernt haben. Dies schlägt sich sehr förderlich im Studium nieder, denn Holzgestaltung kann nur im engen Kontext von Technologie und Material begriffen werden.

Prof. Jochen Voigt

1962-2002

*Vogelschale,
geschnitzt aus
Kiefernholz,
Arbeit eines
Unbekannten,
um 1965*



*Schale in Form eines
Fisches, Kiefer geschnitzt
und mit Kreidegrund über-
zogen, polimentvergoldet
und bemalt, Arbeit eines
Unbekannten, 1963*



*Schale aus
Lindenholz geschnitzt,
von Christian Miene,
1968*



*Ornamentale Kerb-
schnittarbeit aus
Lindenholz, Arbeit
eines Unbekannten,
um 1965*

*Schale, aus Linden-
holz gedrechselt
und beschnitzt, von
Hans Werner Kratzsch,
um 1970*



1962-2002

*Oberflächenstudie
Kiefernholz geschnitzt,
Kreidegrund poliert,
Matthias Oehler, 1984*



*Oberflächenstudie
Eichenholz gefräst,
sandgestrahlt,
Eckehardt Labs, 1986*



*Drei kleine Dosen,
aus Lindenholz ge-
drechselt und gefräst,
Gerd Kaden, 1972*



1962-2002

*Pyramidenbausatz
aus Fichtenholz,
Jens Tuffner, 1988*



*Verdrehbares Objekt
aus Fichtenholz,
gedrechselt,
Hans Georg Kellner,
1986/87*



*Terassenstuhl,
zerlegbar in vier Elemente,
Eschenholz, teilweise
schwarz gebeizt
Jochen Voigt, 1987*

*Rabenvögel,
Ahornholz,
teilweise bemalt,
von Karsten Braune
1989*



1962-2002

*Plastische Arbeit
von Andreas Dorfstecher,
Fichtenholz, 1991*



*Der Stapel,
Fichtenholz mit Kreidegrund,
blattversilbert
Experimentelle Studie von
Uwe Bodenschatz, 1996*



*Stele aus Ahorn
(Kerbschnitt),
mit Kreidegrund
von Lars Piolka, 1993*



*Zeichen, Objekt aus
Fichtenholz und Stahl,
Abschlussarbeit
Markus Bahra, 1991*



1962-2002

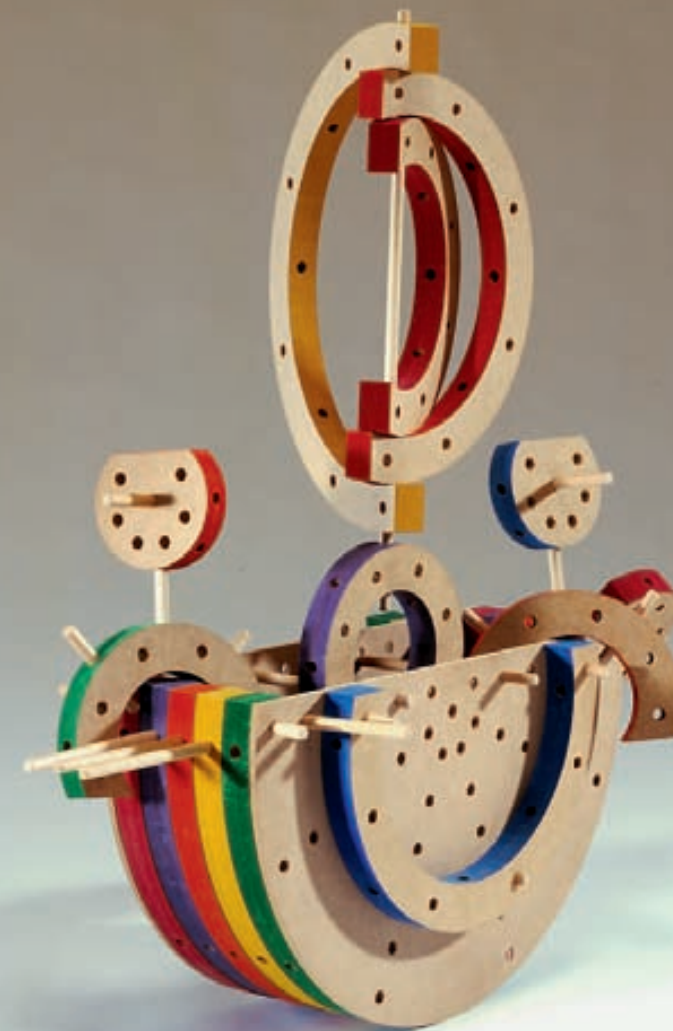
*Ambo, Altar und
Kerzenständer für den
Andachtsraum im
Klinikum Kirchberg,
Diplom von
Roman Krohs, 1995*



*Begehbarer Klangwürfel
für die 1. Sächsische Landes-
gartenschau in Lichtenstein,
Bambusstäbe, Eisen,
von Jürgen Brettschneider,
1996 (Anerkennung der Jury)*



*Das Regenbogenspiel
von Gundula Isernhagen,
aus dem Projekt „Toys in
the Box“, 1998, gemeinsam
mit der Gray's School of Art,
Aberdeen (Schottland) und der
University of Joensuu (Finnland)*



*Bienenbeute,
Großobjekt unter Verwendung
zweier Fichtenstämme,
Teil des Diploms von
Christoph Roßner, 1996*

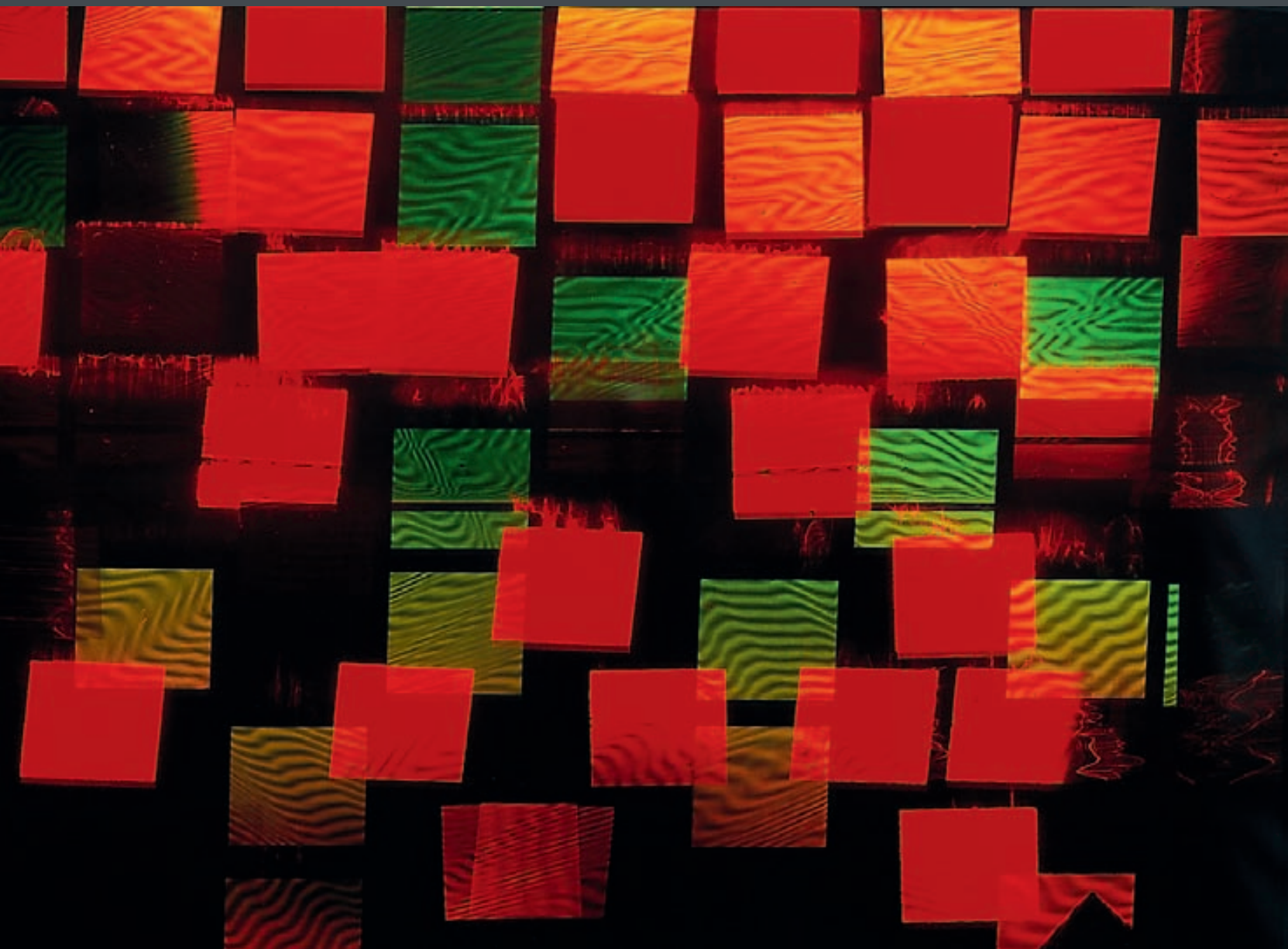


*„Holz - gefunden und geordnet“,
Kubus aus gefundenen
Brettabschnitten, mit Seidenpapier
überklebt, experimentelle
Arbeit von Thomas
Westerhellweg, 1997*



1962-2002

Hologramm von Jens Gebhardt,
1999, Beitrag zum
Ausstellungsprojekt „Holografie 2“
im Industriemuseum Chemnitz,
veranstaltet von „DESIGN + KUNST e.V. Chemnitz



Über Grenzen spielen.
Spielplatz in Deutsch-
neudorf im Erzgebirge,
1998



Der Labyrinthwürfel
von Falk Wesselky,
aus dem Projekt
„Das Labyrinth“,
1997

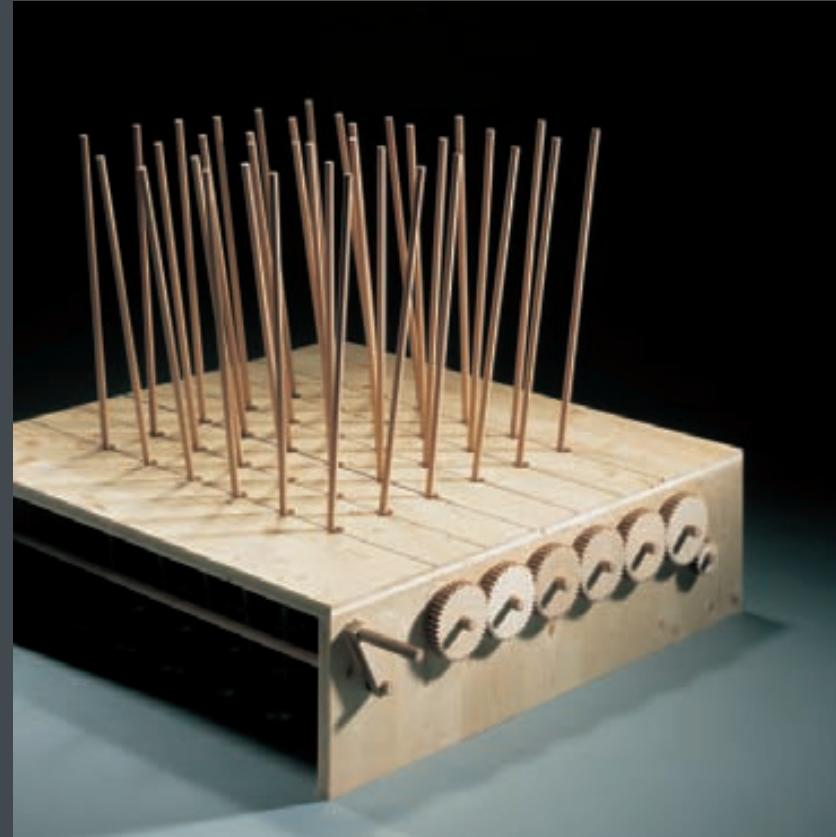


Der Kirchenraum
(Gemeindezentrum
Zwickau-Eckersbach),
Diplom von Markus
Zink, 1998



1962-2002

*Das kleine Rasenstück,
mechanische Skulptur
von Veit Grasreiner,
1999*



*Bewegliches
Schmuckobjekt,
von Franziska Zänker,
MDF gedrechselt,
Kreidegrund,
Blattsilber, 1999*

*Entwurf für die Kanzel
von St. Wolfgang in
Schneeberg, Modell
von Jan Thomas 2000,
(realisiert 2005)*



*Tanzende Derwische,
mechanische Skulptur
von Christoph Beyer,
1999*



*REIHUNG
Schalenobjekte aus
getropftem Zinn,
Diplom von
Jens-Oliver Zarth,
1999, ausgewählt
für TALENTE 2000,
München*

1962-2002

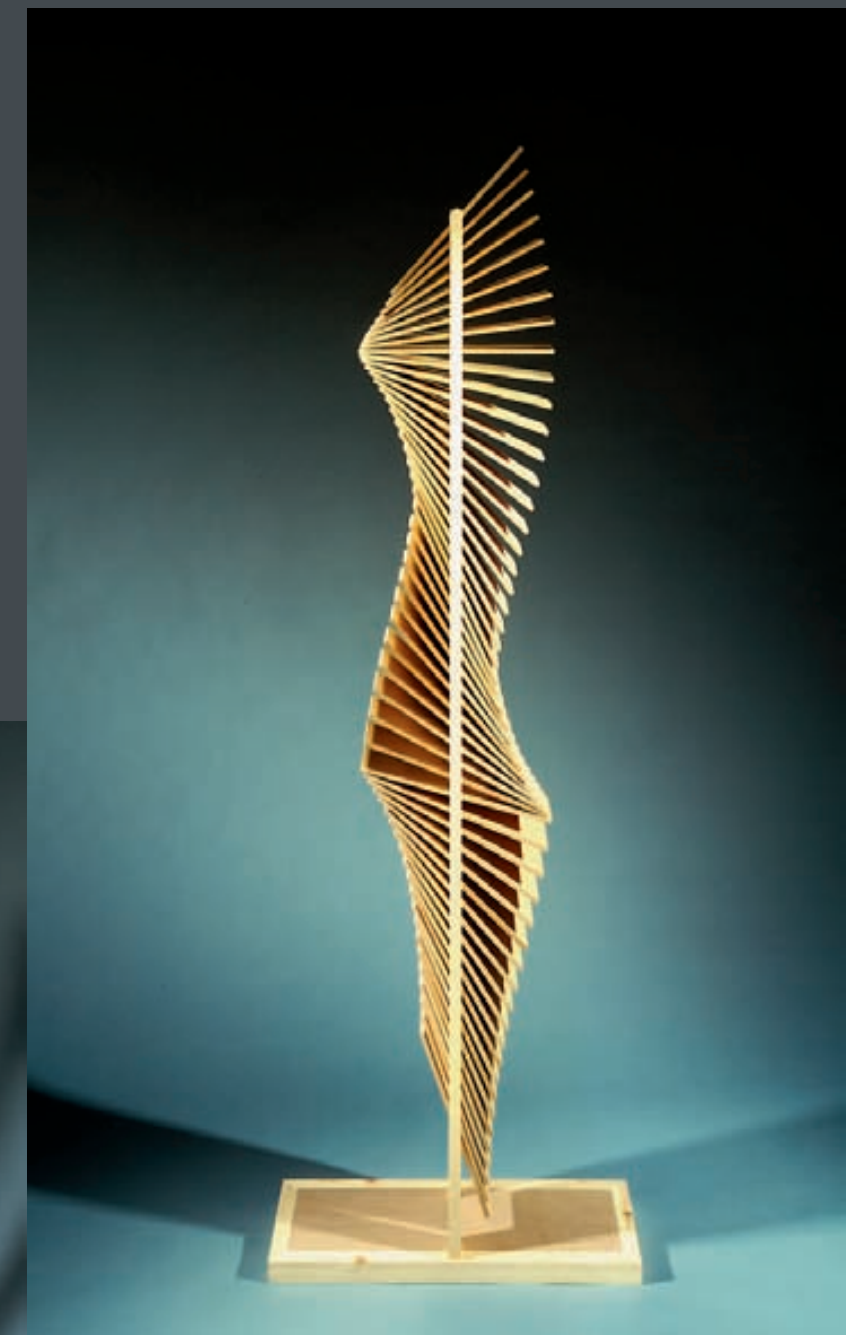
Möbelobjekt
FRAGILITY
aus Buche und
Kunststoff-Pack-
band, von Hartmut
Ringel, 1999,
ausgestellt auf der
TALENTE 2002,
München,
ausgezeichnet
mit dem 1. Preis
des Internationalen
Marianne-Brandt-
Wettbewerbes,
Chemnitz, 2004



Paravent
AD LIBITUM
von Jan Thomas,
aus dem Paravent-
Projekt 1999,
ausgestellt im
Haus Hohe Pappeln
in Weimar, 1999



Wellenobjekt
von Mark Frost,
1999



Entwicklung eines
Ausstellungsmöbels für
die Exposition „Geschichte
der Gartenkunst“ im
Schloss Belvedere in
Weimar, Diplom von
Christian Quandt, 2000

